

EINE FRAU
FÜR HUNDERT
RINDER
Märchen aus Afrika



EINE FRAU
FÜR HUNDERT
RINDER
MÄRCHEN AUS AFRIKA

Herausgegeben von
CARL MEINHOF

Mit einem Vorwort von
KARLHEINZ BÖHM

Diederichs

Durchgesehene Neuauflage



Verlagsgruppe Random House FSC-DEU-0100
Das für dieses Buch verwendete FSC-zertifizierte Papier
Munken Premium liefert Arctic Paper Munkedals AB, Schweden

© 2009 Diederichs Verlag, München
in der Verlagsgruppe Random House GmbH
Umschlaggestaltung: Weiss/Zembsch/Partner: Werkstatt/München
Motiv: akg-images
Druck und Bindung: GGP Media GmbH, Pöbneck
Printed in Germany
ISBN 978-3-424-35021-0

Weitere Informationen zu diesem Buch und unserem gesamten
lieferbaren Programm finden Sie unter
www.diederichs-verlag.de

INHALT

Vorwort	II
-------------------	----

SWAHILI

1 Der kluge Arzt oder die Todesfurcht als Heilmittel	16
2 Geschichte von Seliman bin Daud	17
3 Eine Frau für hundert Rinder	21

OSTAFRIKANISCHE BANTU

4 Das Schwein und der Mensch	32
5 Die Ursache des Todes.	35
6 Das Märchen von der verlorenen Schwester	37
7 Die Geschichte von Kombe.	39
8 Das Märchen von Mrile.	41
9 Geschichte von den Steppentieren und der Ratte	51

10	Imana und der habgierige Sebgugugu	53
11	Imana und die kinderlose Frau	58
12	Ein Mann und seine Freunde	59
13	Der Löwe und der Hase	60
14	Der Frosch und der Löwe	63
15	Die Reiherfeder	64
16	Die Schildkröte und der Elefant	68
17	Der Hase und der Mensch	71
18	Der böse Hase	74

SÜDOSTAFRIKA

19	Der Tausendkünstler der Ebene	80
20	Sabulana, die Freundin der Götter.	89
21	Das Märchen von Chuveane	93
22	Das Märchen von der Schildkröte.	99
23	Kholomodumo	103
24	Vom Milchvöglein und vom Menschenfresser	106
25	Usembeni oder die Werbung des Usikulumi	112

SÜDWESTAFRIKA

26	Die Geschichte von der Pantherschildkröte	118
27	Der Schakal und das Sonnenschaf	119
28	Wie der Elefant die Namafrau heiratet und betrogen wird	121
29	Wie die Hyäne Hochzeit machte	124
30	Vom Wolf und vom Fuchs	125
31	Die schöne Tjaratjondjorondjo	131
32	Die Hyäne und der Schakal	133

WESTLICHE BANTU

33	Der Sohn des Kimanaueze und die Tochter von Sonne und Mond	144
34	Der Mann und seine vier Söhne	153
35	Das Rebhuhn heiratete fünf Frauen	158
36	Das Märchen von der Tiergemeinde	165
37	Eine Geschichte von der Schildkröte	171
38	Der Leopard und die Schildkröte	173

39	Die Nussdiebe.	176
40	Zwei Brüder.	185
41	Die Landschildkröte und das Flusspferd.	189
42	Der Leopard und die Antilope	192
43	Das Chamäleon und der Erdsalamander	194

WESTSUDAN

44	Mond und Sonne	198
45	Ejevi.	199
46	Die Fabel von dem Königssohn Safudu Kwaku	204
47	Der Elefant und die Spinne	206
48	Die Wespe, die Spinne und die Ratte stehlen der Hyäne Honig.	208
49	Von vier Brüdern.	210
50	Elefanten-Fabel.	221
51	Raupe und Schmetterling	221
52	Die Geschichte des Königreichs Uagadu	222
53	Die Geschichte von dem Schakal und der Hyäne	231

ZENTRALSUDAN UND BERBER

54	Der Schakal	238
55	Die Geschichte von zwei Mädchen, die dieselbe Mutter und denselben Vater hatten	240
56	Die Pilgerfahrt nach Mekka	248
57	Das schlechte Mädchen und seine Strafe	251
58	Geschichte von zwei jungen Männern und vier jungen Mädchen.	258
59	Die Geschichte von dem Azbin-Pferd.	262
60	Der Mann und seine Frau und die Greisin	267
61	Der Ziegenbock auf der Pilgerfahrt	276
62	Geschichte eines Schaanbi und seiner Braut	282
63	Geschichte eines Sultans	290
64	Fricha und die beiden kleinen Mädchen.	291
65	Eine Diebesgeschichte	294

NORDOSTAFRIKA

66	Die Wildente, der Fuchs und der Rabe	300
67	Geschichten von Abu Nuwas	303

68	Der unglückliche Hirte	304
69	Die Maus, der Frosch und die Eidechse.	304
70	Die dummen Eheleute.	306
71	Der Hase	307
72	Zwei Freunde	308
73	Ein dummer Mann und eine kluge Frau	311
74	Der Löwe der Steppe	314
75	Der Löwe und die neun Hyänen	321
76	Bestrafung des Verführers	323

O STAFRIKA

77	Der Hase	328
78	Die Geschichte von den Hyänen und ihrem Zauberdoktor	331
79	Die Strafe Gottes.	332
80	Die Geschichte von dem menschenfressenden Ungeheuer und dem Kinde	334
81	Ule und Lue	337
	Anmerkungen	343

VORWORT

Wer lässt sich nicht gerne durch Märchen, Sagen und Fabeln verzaubern: die Geschichten von wundersamen Geschehnissen und Gestalten; gestrenge Herrscher, Elfen und Feen, gute wie böse Geister, Glaube und Aberglaube beflügeln unsere Phantasie. Sie vermitteln Weisheiten, die uns ein Leben lang begleiten. Umso mehr lassen die Märchen aus Afrika Geheimnisvolles, Wunderbares und Fremdartiges erahnen, ein Kontinent gleich einer reichen Schatztruhe kultureller und religiöser Vielfalt, die es zu entdecken gilt. Jeder von uns, der auf Reisen durch afrikanische Länder Kultur, Landschaft und Menschen kennen gelernt und sich mehr oder weniger intensiv mit diesem Kontinent beschäftigt hat, weiß, wie schnell und gerne man ihm und seinem Zauber verfällt. Farbenprächtiges Markttreiben, schöne Landschaft, archaische Lebensstrukturen, exotische Musik und Tanz, liebenswürdige Menschen: Afrika muss man schmecken, riechen, fühlen und hören.

Leider ereilen uns tagtäglich über die Medien ganz und gar nicht märchenhafte Berichte über den sogenannten schwarzen Kontinent. Zu groß waren und sind die politischen, wirtschaftlichen und ökologischen Probleme, zu grausam die Konflikte, Kriege und Stammesfehden, Elend und Hunger; zu tief die Wunden der Ausbeutung durch frühere Kolonialmächte.

Demgegenüber steht der Märchenschatz eines riesigen Kontinents, und es ist nicht verwunderlich, dass die afrika-

nischen Volksmärchen nicht nur ein buntes Bild der landestypischen kulturellen Eigenheiten und Schicksale der zahllosen Stämme und Völker präsentieren. Lebensart, Lebensbedingungen und Lebensgeschichte werden zum zentralen Thema und bestimmen die Geschehnisse und Missgeschicke der Menschen aus allen Volksschichten, ihre Sehnsüchte und Wünsche, ihren Erfolg und ihr Scheitern. Wir erleben das harte Leben der Bauern auf kargem Boden und die Geschäftigkeit der Markthändler, teilen die Einsamkeit der Karawane in der Sternennacht und die Sehnsüchte der Liebenden, lauschen dem Gezeter der streitbaren Dorffrauen, den Sorgen der Mütter um ein krankes Kind und dem Streit zwischen Herr und Knecht; wir erschauern über die Machenschaften des Medizinmanns und schmunzeln ob der List der Steppentiere. Über allem steht die enge Verbundenheit der Menschen zur Erde, auf der sie leben, ebenso wie die Kraft ihrer Wünsche und Hoffnungen, die sie gen Himmel schicken.

Meine erste Begegnung mit Afrika war die eines Reisenden, der die Erholung sucht, angelockt von den Hochglanzbildern aus der Scheinwelt des Massentourismus, schnell ernüchtert durch den Blick hinter die Kulissen. Schon seit meiner Kindheit hat mich der Kontinent magisch angezogen, und vom Moment meiner Ankunft in einer kenianischen Hafenstadt am Indischen Ozean begeisterten mich das tropische Klima und vor allem die Mentalität der Menschen. Doch das Leben in den armseligen Hüttendörfern hat nichts gemein mit palmenbestellten Landschaften in Reisekatalogen und auf Postkarten. Auch mein erster Aufenthalt in Äthiopien einige Jahre später hatte nichts Märchenhaftes. Zu übermächtig war die Realität, zu groß das Elend, zu schlimm die Not der Menschen, die vom Rest der Welt vergessen schienen. In den folgenden Jahren konnte ich durch meine Arbeit mit *Menschen für Menschen* für die Not leidende Bevölkerung Äthiopiens, durch den engen Kontakt zu den Einheimischen der zahlreichen

Volksgruppen, einen immer tieferen Einblick in äthiopische bzw. afrikanische Kultur und Lebensweise gewinnen. Ich war und bin gefangen, und ich bin es gerne.

Und wenn der Soziologe Georg Simmel einmal sagte, »dass der beste Kenner eines Landes und seiner Gesellschaft der Fremde ist, der bleibt«, so muss ich gestehen, dass ein Leben ohne Äthiopien, ohne Afrika mir unvorstellbar ist. Die Probleme in Afrika mögen oft unlösbar scheinen, ich werde aber nie aufgeben, für diesen Kontinent zu kämpfen. Rational stütze ich mich dabei auf Europas geschichtliche Entwicklung der letzten Jahrhunderte, emotional auf meine wachsende Liebe zu Afrika, vor allem zu seinen Menschen. Seit vielen Jahren teile ich mein Leben mit meiner äthiopischen Frau Almaz. Vor allem ihr habe ich es zu verdanken, in der afrikanischen Kultur auch eine neue Heimat gefunden zu haben, Mitglied einer afrikanischen Familie geworden zu sein; vor einigen Jahren wurde ich sogar Ehrenbürger des Landes Äthiopien. Sie ist es auch, die mich bei meinen Hilfsprojekten für Äthiopien schon jetzt auf unschätzbare Weise unterstützt und einmal mein Lebenswerk fortführen wird.

Eines meiner liebsten äthiopischen Volksmärchen, wie viele der Märchen meist nur aus mündlicher Überlieferung bekannt, ist die Geschichte der *Vier Männer im Wald*. Eines Nachts gingen vier Männer, ein Blinder, ein Tauber, ein Verkrüppelter und ein Bettler durch den Wald. Es war kalt, und sie gingen ganz schnell. Plötzlich hörten sie in der Nähe einen Hilfeschrei. »Hört«, sagte der taube Mann, »jemand ist in Not!« – »Ja«, sagte der blinde Mann, »ich kann dort jemand sehen!« – »Lasst uns hingehen und helfen!«, sagte der verkrüppelte Mann. »Oh nein«, sagte der Bettler, »es könnten böse Leute sein, und wir wollen uns lieber retten!«. Dieses Märchen ist für mich charakteristisch für den herrschenden Geist unserer Zeit, für das Wegschauen, die Kälte in unserer Gesellschaft, die Art des Umgangs mit unseren Mitmenschen. Cha-

rakteristisch auch dafür, wie die reichen Länder dieser Erde mit dem sogenannten Armenhaus Afrika verfahren. Hier können wir von den Menschen Afrikas lernen. Von ihrer Herzlichkeit, ihrer offenen und fröhlichen Art, dem engen Zusammenhalt in der Familie. Deshalb bin ich auch sicher, dass diese Sammlung von afrikanischen Märchen, mit ihren wunderbaren Begebenheiten und Erscheinungen, alle Leser begeistern wird. Unterhaltsam, berührend und nachdenklich, entführen sie uns aus unserem Alltag in eine Welt des Zaubers und der Phantasie, sie lassen uns die Hast und Eile dieser Tage vergessen.

Karlheinz Böhm

SWAHILI



I.
DER KLUGE ARZT
ODER DIE TODESFURCHT
ALS HEILMITTEL

Es war einmal in alten Zeiten in Bagdad eine Frau, die war so dick, dass sie nicht gehen konnte. Und an einem Tage von den Tagen fasste sie einen Entschluss in ihrem Herzen und entschloss sich, zu einem Arzt zu gehen, um Medizin für ihre Fettleibigkeit zu suchen. Und sie ging bis zu dem Hause des Arztes. Und als sie dort angekommen war, lud der Arzt sie ein näher zu treten und sagte zu ihr: »Tritt näher!«

Und sie setzte sich hin. Und er fragte sie, wie es ginge. Die Frau antwortete ihm: »Es geht alles gut; ich bin zu dir gekommen, dass du meinen Zustand ansehest.«

Und er fragte sie: »Was hast du denn?«

Die Frau antwortete ihm und sagte: »Ich wünsche, dass du mir eine Medizin für diese meine Fettleibigkeit machest.«

Der Arzt sagte ihr: »Wenn Gott will; aber ich muss zuerst das Orakel befragen, damit ich sehe, welche Medizin für dich passt; und du gehe jetzt nach Hause zurück; morgen komme wieder und hole deine Antwort!«

Und die Frau sagte: »Wenn Gott will!«, und ging nach Hause. Am folgenden Tag kam sie wieder, um die Antwort zu holen. Der Arzt sagte ihr: »Geehrte Frau, ich habe in dem Buche nachgesehen und habe gefunden, nach sieben Tagen wirst du sterben; gut, so bitte ich dich, du hast keine Medizin nötig, da du so bald in sieben Tagen sterben wirst.«

Als die Frau die Worte des Arztes hörte, fürchtete sie sich in ihrem Herzen und dachte, sie würde sterben, und kehrte nach Hause zurück, aß nicht, trank nicht und war sehr betrübt und

wurde sehr mager. So erreichte sie nun die sieben Tage, aber sie starb nicht. Sie erreichte den achten Tag, aber sie starb nicht. Da ging sie zum Arzt und sagte zu ihm: »Heute ist der achte Tag, und ich bin nicht gestorben.«

Und der Arzt sagte zu ihr: »Bist du nun dick oder dünn?« Sie sagte: »Ich bin dünn, ich bin vor Todesfurcht ganz abgemagert.«

Der Arzt sagte zu ihr: »Das eben war die Medizin, die Furcht.«

Und die Frau ging von ihm weg. Und Gruß!



2.

GESCHICHTE VON SELIMAN BIN DAUD

Während Seliman bin Daud herrschte, gab Gott ihm die Fähigkeit, die Sprache der Vögel zu verstehen sowie aller Tiere, die auf dem Land und im Meere und in den Flüssen leben, ferner die Sprache der Winde und der Bäume, der Geister und der Fische in den Binnengewässern und im Meere. Darauf übte jener Sultan Seliman bin Daud seine Kunst bei seinen Leuten aus. Um Häuser für seine Soldaten zu bauen, befahl er allen Tieren des Landes, herbeizukommen und Arbeit zu leisten, Steine und Lehm zu tragen. Der Elefant sagte ihm: »Ich bin ein König, ich arbeite nicht, ich werde jedoch meine Leute zu dir schicken, um für dich zu arbeiten.«

Die Leute des Elefanten kamen und schleppten Steine und Lehm heran, die Geister richteten das Grundstück her, auf

welchem das Soldatenhaus gebaut werden sollte. Auch die Vögel und ihr König der Wiedehopf wurden gerufen zu kommen und für ihren Teil Häuser zu bauen.

Da rief der Wiedehopf alle Vögel herbei und sagte, sie sollten selber an ihren Häusern arbeiten. An jedem Gerichtstag kamen alle Vögel, um die Rechtsprechung anzuhören, ebenso die Geister und alle Tiere kamen, um die Urteile zu hören. Am Gerichtstag kamen die Elefanten, um gegen Seliman Klage zu führen, sie verklagten ihn vor dem Propheten Daud und sagten zu ihm: »Dein Sohn hat uns Tieren allen Arbeit gegeben; nun aber werden wir allein zum Arbeiten verwandt, alle Tiere werden nicht dazu angehalten.«

Da wurde das Kamel gerufen, und es wurde ihm gesagt: »Morgen übernimmst du die Arbeit des Elefanten.«

Das Kamel antwortete: »Meine Arbeit besteht darin, Milch zu geben, die trinken die Arbeiter.«

Dann wurde das Rind gerufen, es sagte: »Ich gebe Milch, die trinkt der Prophet Seliman.«

Darauf wurden die Esel gerufen, und es wurde ihnen gesagt: »Eure Arbeit besteht darin, Steine und Lehm zu tragen.«

Die Esel waren damit einverstanden; der Elefant wurde entlassen. Lange Zeit arbeiteten die Esel. Da wurden sie müde und sagten zu dem Rind: »Wir sind sehr müde infolge der Arbeit, aber wir fürchten uns, dem Sultan die Wahrheit zu sagen, drum wollen wir jetzt von dir einen verständigen Rat.«

Das Rind antwortete den Eseln und sagte: »Ich werde dir einen klugen Rat geben, aber du darfst davon bei keinem anderen reden; wenn du davon sprichst, dann verrätst du mich beim Sultan. Wenn morgen früh die Wärter kommen, dann stellt ihr Esel euch alle krank.«

Der Sultan hatte den Rat gehört, welchen das Rind dem Esel gegeben hatte. Als am andern Morgen die Eselwärter kamen, schliefen alle Esel und stellten sich krank. Die Wärter gingen zum Sultan zurück und berichteten ihm, die Esel wä-

ren alle krank. Der Sultan befahl, dass alle Rinder dazu verwandt werden sollten, Steine und Lehm zu tragen. Da fragten der Sohn des Sultans und seine Ratgeber: »Warum schleppen die Rinder Steine und Lehm?«

Der Sultan antwortete: »Warum fragt ihr mich?«

Sie erwiderten: »Woher werden wir Milch zum Trinken bekommen?«

Der Sultan sagte: »Ihr werdet Kamelmilch trinken!«

Das Rind wurde schon einen Monat in der Arbeit verwandt; es war sehr betrübt und sagte zum Esel: »Du bist mein Freund, ich habe dir einen klugen Rat gegeben; stehe morgen auf und nimm mir die Betrübnis ab, in der ich mich befinde.«

Der Esel gab keine Antwort und stellte sich krank. Da wurde das Rind weitere sieben Tage zur Arbeit verwandt. Dann sagte es zu dem Esel: »Ich habe gehört, wie der Sultan sagte, dass du morgen geschlachtet wirst, wenn du nicht aufstehst.«

Als der Sultan, der gerade mit seiner Frau zusammen war, die Worte des Rindes hörte, lachte er. Da fragte ihn seine Frau: »Warum lachst du?«

Ihr Mann antwortete ihr: »Ich lache wegen nichts.«

Seine Frau erwiderte und sagte: »Gewiss ist es etwas, weswegen du gelacht hast.«

»Ich habe an die Dinge der Welt gedacht.«

»Sage mir, an welche Dinge du gedacht hast.«

Der Sultan schämte sich in seinem Innern, gelogen zu haben; und sein Weib sagte: »Wenn du mir nicht den Grund sagen kannst, um dessentwillen du gelacht hast, dann wirst du mich freigeben, ich will dich nicht mehr.«

Aber der Sultan liebte seine Frau sehr und sagte ihr: »Ich will sieben Tage Frist, dann werde ich dir die Antwort geben.«

Seine Frau entgegnete: »Damit bin ich nicht einverstanden; du wirst mich freigeben.«

Und der Prophet Seliman antwortete: »Warte, bis ich zwei

Beugungen gebetet habe, dann werde ich dir sagen, weswegen ich gelacht habe.«

Als er gebetet hatte, rief er alle Tiere und alle Fische, alle Menschen und alle Wassertiere und sagte zu ihnen: »Ich habe mich mit meiner Frau gezankt und will, dass ihr es einrichtet, dass wir uns wieder vertragen.«

Die Leute sagten zu der Frau des Sultans: »Versöhne dich mit deinem Manne!«

Aber die Frau wollte nichts davon wissen und sagte: »Wenn er will, dass wir uns versöhnen, dann muss er mir sagen, warum er gelacht hat.«

Der Sultan aber fürchtete sich vor Gott, welcher ihm einst gesagt hatte: »Wenn du zu einem Menschen von der Fähigkeit redest, welche ich dir verliehen habe, nämlich die Sprache der Vögel und aller Tiere auf dem Land und im Wasser zu verstehen, dann wirst du sterben.«

Den Leuten gelang es nicht, sie zu versöhnen. Da rief der Sultan alle Vögel, aber auch sie hatten keinen Erfolg. Alsdann rief er alle Wassertiere, doch auch sie unterlagen. Da verlor der Sultan den Verstand, und alle Menschen und Tiere und alle Wesen auf der Welt trauerten, dass ihr Sultan sterben würde. Als dann der Morgen anbrach, krächten die Hähne. Als der Sultan sah, dass der Hund die Hähne fasste, fragte er ihn: »Warum fasst du die Hähne?«

Der Hund antwortete und sagte: »Diese Hähne schämen sich nicht. Jedes Wesen auf der Welt trauert darüber, dass du sterben musst, Sultan, der Hahn aber kräht, er liebt dich nicht, Sultan.«

Der Hahn sprach: »Der Sultan hat keine Vernunft, ich habe viele Frauen und bin der einzige Mann unter ihnen; wenn eine einzige übermütig wird, dann schlage ich sie; den Sultan aber kriegt eine einzige Frau unter, und er will sterben wegen seiner Frau. Wenn er einen Stock nähme und sie prügelte, dann würde sie bereuen und nicht mehr wissen wollen, weshalb er gelacht hat.«

Als der Sultan das hörte, nahm er einen Stock und schlug seine Frau; die aber sagte: »Ich bereue, ich will nicht wissen, warum du gelacht hast.«

Und alle Leute freuten sich, dass ihr Sultan gesund wurde durch den Verstand des Hahnes.



3.

EINE FRAU FÜR HUNDERT RINDER

Es waren einmal ein Mann und eine Frau, und sie lebten viele Tage im Lande Pata, und sie bekamen einen Sohn. Und ihr Vermögen bestand aus hundert Rindern. Sie besaßen nicht ein einziges Kalb mehr als diese Rinder, welche sie hatten.

Und allmählich wuchs der Sohn heran und wurde ein großes Kind. Und als der Knabe fünfzehn Jahre alt war, starb sein Vater. Und nach einigen Jahren starb seine Mutter auch. So beerbte der Jüngling seine beiden Eltern, und er erbt die hundert Rinder, die man ihm hinterließ, und so blieb er und hielt die Trauerzeit für seine Eltern. Und als er ausgetrauert hatte, da verlangte ihn, nach einer Frau zu suchen, damit er sie heirate.

Und er sagte zu seinen Nachbarn: »Ich möchte gern eine Frau heiraten, denn meine Eltern sind gestorben, und jetzt bin ich ganz allein; ich kann nicht allein bleiben, sondern ich muss eine Frau heiraten.«

Seine Nachbarn sagten zu ihm: »Jawohl, heirate nur, denn du bist jetzt wirklich ganz allein, und wir werden uns für dich auch umsehen, damit du eine Frau zu heiraten bekommst.«

Und er sagte: »Ja, so soll es sein.«

Und er sagte: »Ich möchte gerne, dass jemand hinginge und für mich eine Frau suchte.«

Sie sagten: »Wenn Gott will!«

So stand einer von den Nachbarn auf und ging hin und suchte nach einer Frau, die jener heiraten konnte, bis er eine fand. Und dann kam er und sagte zu ihm: »Ich habe eine Frau gefunden, wie du sie willst, aber sie ist nicht aus dieser unserer Stadt.«

»Wo ist sie denn?«

»In einer anderen Stadt, ziemlich ferne, ich denke, es sind acht Stunden Reise von hier bis dort.«

»Wessen Tochter ist denn dieses Mädchen?«

»Es ist die Tochter Abdallahs, und ihr Vater ist sehr reich; diese Frau besitzt sechstausend Rinder; und er hat kein Kind als diese seine einzige Tochter.«

Als der Jüngling dies hörte, war er voll Verlangen, diese Frau zu bekommen, und er sagte zu seinem Nachbarn: »Gehe doch morgen hin und überbringe dorthin meine Antwort, nämlich, dass ich ganz einverstanden bin.«

Da sagte der Nachbar: »So Gott will, morgen werde ich hingehen, wenn Gott mir das Leben schenkt.«

Und als der Morgen graute, stand der Vermittler auf und ging, bis er zu dem alten Abdallah hinkam, und er überbrachte ihm die Botschaft jenes Jünglings, alles, wie es zugegangen war.

Schließlich antwortete der Vater und sagte: »Ich habe deine Worte gehört, aber ich verlange, dass jeder, der meine Tochter heiraten will, mir hundert Rinder als Brautschatz geben muss; wenn er solchen Brautschatz gibt, so gebe ich ihm meine Tochter zur Frau.«

Der Vermittler sagte: »So Gott will, ich werde gehen und die Antwort überbringen.«

»Jawohl, tue es!«

Da stand der Vermittler auf und ging zurück und antwortete dem Jüngling alles, was dort verhandelt war. Und der Jüngling sagte: »Ich habe deine Worte gehört, aber er will als Brautschatz hundert Rinder, und ich habe nichts als hundert Rinder; wenn ich sie ihm alle gegeben habe, wovon soll dann meine Frau leben, wenn sie zu mir kommt? Und ich habe doch kein anderes Vermögen als diese hundert Rinder, die ich von meinem Vater ererbt habe.«

Schließlich sagte sein Nachbar zu ihm: »Nun, wenn du sie nicht willst, so sage es mir, damit ich hingehe und Antwort bringe, oder, wenn du sie willst, so sage es mir endlich.«

Der Jüngling beugte sich nieder und dachte nach, und als er sich dann wieder aufrichtete, sagte er: »Es schadet nichts, gehe hin und sage: ich bin damit einverstanden und werde ihm die hundert Rinder geben.«

So stand denn der Vermittler auf und ging zu dem Vater hin und sagte ihm: »Der junge Mann hat darin eingewilligt, die hundert Rinder zu zahlen.«

Und der Vater sagte: »So bin ich damit zufrieden, dass er die Tochter nimmt.«

So besprachen sie sich die Einzelheiten, und jemand wurde ausgeschiedt, um den jungen Mann zu rufen. Dieser kam und wurde freundlich aufgenommen, und dann besprachen sie sich über die Heirat. Und er wurde getraut und zahlte die hundert Rinder, und man hielt das Hochzeitsfest.

Und dann nahm er seine Frau und zog heim. So blieben sie denn zunächst zehn Tage; und als der mitgebrachte Vorrat zu Ende war, da hatte der junge Mann nichts zu essen für seine Frau. Und er sagte zu seiner Frau: »Liebe Frau, jetzt habe ich nichts zu essen mehr. Vorher hatte ich meine Rinder, die habe ich gemolken und so meinen Unterhalt gehabt; aber heute habe ich alle meine Rinder für dich hingegeben und habe nichts mehr. Liebe Frau, ich will nun zu meinen Nachbarn gehen und mir von denen, die Kühe haben, etwas Milch ein-



Carl Meinhof

Eine Frau für hundert Rinder

Märchen aus Afrika

Mit einem Vorwort von Karlheinz Böhm

Gebundenes Buch mit Schutzumschlag, 352 Seiten, 13,5 x 21,5 cm

ISBN: 978-3-424-35021-0

Diederichs

Erscheinungstermin: November 2009

Afrika in seinen eigenen Worten

Afrika, der „Kontinent des Staunens“ (André Heller), lebt und bezaubert mit seinen Märchen. Die uralte mündliche Erzähltradition der afrikanischen Völker und Stämme wurde von Missionaren und Feldforschern im 19. Jahrhundert aufgezeichnet. Carl Meinhof, der Pionier der Afrikanistik, hat diese einzigartigen Zeugnisse nach ihren ethnischen Wurzeln geordnet.

Afrika, der „Kontinent des Staunens“ (André Heller), lebt und bezaubert mit seinen Märchen. Die uralte mündliche Erzähltradition der afrikanischen Völker und Stämme wurde von Missionaren und Feldforschern im 19. Jahrhundert aufgezeichnet. Carl Meinhof, der Pionier der Afrikanistik, hat diese einzigartigen Zeugnisse nach ihren ethnischen Wurzeln geordnet. Den seit einem Jahrtausend wirksamen arabisch-islamischen Einflüssen in Nord- und Ostafrika stehen die eigenständigen afrikanischen Kulturen der Regenwald- und Steppenzonen West-, Zentral- und Südafrikas gegenüber. In den Märchen spiegelt sich der kulturelle Kosmos des Kontinents in seiner ganzen Buntheit und Vitalität. Die sechzig Geschichten dieses Bandes sind der schönste Beweis.



[Der Titel im Katalog](#)